

## KLAVIER



Viel Mühe um  
überwiegend  
Mühsames



**d'Albert**, Klaviersonate fis-Moll op. 10, Vier Klavierstücke aus op. 5 (Heft II), Vier Stücke op. 16; Karl-Andreas Kolly (Klavier); pan classics/Note 1 CD 510 099 (WD: 76'38") DDD

**Aufnahmedatum:** 1997

**Klangbild:** Geringfügig trocken, mit begrenzter räumlicher Wirkung.

**Fertigung:** Einwandfrei.

Der schweizerische Pianist Karl-Andreas Kolly ist zur Zeit auf bestem Weg, sich als Künstler ganz allgemein und als Raritäten-Fahnder im Speziellen einen mehr als guten Namen zu machen. Pan classics-Aufnahmen etwa des Klavierkonzerts in Es-Dur von Franz Schmidt haben ihn als technisch versierten, klugen und im entscheidenden Moment auch begeisterungsfähigen Interpreten ausgewiesen, der mit solchen Randaktivitäten nicht nur Bewegung in ein weitgehend stereotypes Repertoire, sondern auch in die eidgenössische Musikszene bringt. Kolly ging bis jetzt ausgesprochen umsichtig vor, denn er mied es, sich à la Ponti, Lewenthal, Hamelin oder Lane als mondäner Klavierfechter mit den üppig-virtuos Konzerstücken des 19. Jahrhunderts zu schmücken. Vielmehr ging es und geht es ihm auch hier um die eher diffizilen, ungeliebten Klavierkinder der Spätromantik, wie sie im Schwellenbereich zur sogenannten Moderne ganz unwillkürlich „gezeugt“ und mit wechselndem Erfolg aufgezogen werden. Mit einer Auswahl aus den Solostücken Eugen d'Alberts dringt Kolly nun in Grenzbereiche kompositorischer Effizienz vor, die es auch einem noch so engagierten, vielleicht sogar tief überzeugten „Darsteller“ nicht leicht machen, ein Publikum von der Notwendigkeit seines Einsatzes zu überzeugen. D'Alberts Klaviersonate in fis-Moll op. 10 ist und bleibt ein für Fachleute interessantes, aufschlußreiches Kapitel des post-beethovenischen Sonatenwesens, wobei die Verwendung des Attributs „interessant“ für Eingeweihte des beruflichen Lobhudels ja immer auch ein Indiz für eine gewisse Verlegenheit ist. Wer Kollys energische, klug abgestufte Wiedergaben der Sonate verfolgt, der wird sich unwillkürlich an die doch viel prägnanteren, in Bewegung und motivischem Einfall unwiderstehlichen Sonaten-Verwandten von Reubke oder Draeseke erinnern fühlen. D'Albert als Komponist? Eine Art Furtwängler des schöpferischen, aber auch erschöpfenden Klaviers mit dem letzten Endes fruchtlosen Ehrgeiz, bedeutungsvoll zu schreiben.

Peter Cossé



Unermeßlicher  
Kosmos



**Cage**, Das komplette Klavierwerk (Vol. 1): Werke für präpariertes Klavier (1940-1952), Bacchante, Totem Ancestor, And the Earth Shall Bear Again, Primitive, In the Name of the Holocaust, Our Spring will come, A Room, Tossed as it is Untroubled, The Perilous Night, Root of an Unfocus, The Unavailable Memory, Spontaneous Earth, Triple Paced, u.a.; Steffen Schleiermacher (präpariertes Klavier); MD+G/Naxos Deutschland 3 CD 613 0781-2 (WD: 171'18") DDD

**Aufnahmedatum:** 1996

**Klangbild:** Aufregend: Der Steinway klingt verfremdet, aber nicht künstlich. Seine Dimensionen bleiben glaubwürdig, und er steht wie festgemauert nach hinten versetzt zwischen den Boxen. Hervorragende Dynamik, bestens konturierter Baß.

**Fertigung:** Erstklassig. Ausgezeichneter und ausführlicher Text von Steffen Schleiermacher im dreisprachigen Booklet.

Nun gibt's also endlich Cage komplett – nicht ganz, nur das Klavierwerk und auch davon bislang nur eine Folge, aber immerhin: John Cage, Pilzkenner, Klangguru, Bürgerschreck, Philosoph, Apostel der Andersartigkeit, wird zum Gegenstand enzyklopädischer Bestrebungen. Derlei bedeutet nicht selten, daß in der Gesamtschau vieles vom vermuteten Glanz eines Komponisten verblaßt; oder andersherum, daß eher mittelmäßige Interpreten sich wenigstens in die Vita schreiben können, die ersten gewesen zu sein, die diese oder jene Gattung von diesem oder jenem Komponisten zuallererst auf Tonträger gebracht haben.

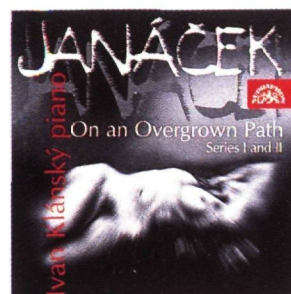
Doch hier ist alles ganz anders: Cage verliert nichts von seiner Aura des Außergewöhnlichen und Sinnlichen, weil nämlich Steffen Schleiermacher ein phantastischer Interpret Neuer Musik ist. Da erweist sich einmal mehr, daß, je weniger akademisch Musik daherkommt, desto intensiver und penibler die Auseinandersetzung mit ihr zu erfolgen hat.

Schleiermacher begnügt sich nicht damit, schnell ein paar Nägel, Gummis usw. zwischen die Saiten eines Flügels zu klemmen, um sich dann in aller Eile mit den (spieltechnisch nicht sonderlich anspruchsvollen) Partituren auseinanderzusetzen. Dieser Pianist schaut hinter die Noten, hinter die oft lausigen Ausgaben von Cages Klaviermusik und geht den einzelnen Sätzen so tief auf den Grund, daß er so etwas wie einen spezifischen Sound für jeden einzelnen findet – erstaunlich genug angesichts der bisweilen doch einigermaßen schlichten Faktur der protominimalistisch daherkommenden Skizzen. Von jazzig bis elegisch, von zart bis eruptiv, von wuchernd bis klassizistisch ist unter Schleiermachers Fingern schon die erste Dekade von Cages Klaviermusik ein in sich geschlossener und doch unermeßlicher Kosmos.

Peter Korfmacher



Klavierspiel in  
der eigenen  
Sprache



**Janáček**, Auf verwachsenem Pfad, Zdenka-Variationen; Ivan Klánský (Klavier); Supraphon/Koch CD 3287-2 III (WD: 52'14") AAD

**Aufnahmedatum:** 1980

**Klangbild:** Etwas unauffällig, aber insgesamt werkdienlich.

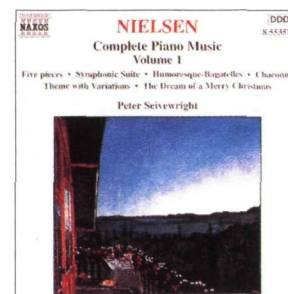
**Fertigung:** Gut.

Seltsamerweise ist es keinem von den tschechischen Pianisten der mittleren und jüngeren Generationen gelungen, international eine ähnliche künstlerische Strahl- und Durchschlagskraft wie ihr älterer Kollege Rudolf Firkusny zu erlangen. Natürlich lebten und arbeiteten die Pianisten der so-wjetisch belangten CSSR vergleichsweise abgeschottet. Und natürlich färbte die ewige politische Gängelei auch auf das kulturelle Selbstverständnis eines Landes ab. Viele, sicher allzu viele Talente haben das Land nach den Ereignissen von 1968 verlassen. Die Zurückgebliebenen lebten und planten in Anpassung und in Reduktion ihrer Möglichkeiten. Vor diesem Hintergrund darf man auch die Persönlichkeit und die musikalischen Leistungen des Pianisten Ivan Klánský begreifen, dem eine Fülle von anschlagentechnischen und deklamatorischen Möglichkeiten zu Gebote steht, dessen Können und Ruf aber eher im Ohr von westlichen Fachleuten Resonanz gefunden hat. Vielleicht tragen diese kenntnisreichen, stimmungspräzisen Janáček-Interpretationen aus dem Jahr 1980 dazu bei, Klánskýs Namen, vor allem aber seine Autorität auf diesem Gebiet in unseren Breiten ein wenig bekannter zu machen. Im wägenden Vergleich zwischen seinen sorgenvoll bewegten Naturseelenbildern und den Fokussierungen der Plattenkollegen von Firkusny (DG) bis Rudy (EMI), Andsnes (Virgin) und András Schiff (Decca) fällt mir nämlich eine kaum begründbare, schon gar nicht beweisbare Vertrautheit in Klánskýs Spiel mit dem Janáček'schen Idiom auf. Das heißt nicht, die genannten Kollegen würden sich nicht in hohem Maße in die geradezu vorbildlos (und unversöhnlich) auf Tag und Traum, auf Hoffnung und Depression beharrende Mikrowelt dieser Klavierwanderungen einfühlen. Aber in diesem Supraphon-Dokument klingt und seufzt jede klavieristische „Jenufa“-Phrase wie das ungefilterte Echo einer kunstspezifischen Umgangssprache, die ein „Auswärtiger“ eben nur bedingt erlernen kann.

Peter Cossé



An der  
Oberfläche



**Nielsen**, Das gesamte Klavierwerk (Vol. 1): Fünf Klavierstücke op. 3, Sinfonische Suite op. 8, Humoresken op. 11 (sechs Bagatellen), Chaconne op. 32, Thema mit Variationen op. 14, Der Traum von fröhlichen Weihnachten FS 34; Peter Seiwright (Klavier); Naxos CD 8.553574 (WD: 62'49") DDD

**Aufnahmedatum:** 1995

**Klangbild:** Voll, direkt, etwas hallig.

**Fertigung:** Einwandfrei.

**Vergleichseinspielungen:** Leif Ove Andsnes (Virgin 5 45129 2), Christian Eggen (Victoria 19074).

Ohne Zweifel ist es ein großes Verdienst, sich für das sowohl in Konzert- als auch CD-Programmen sträflich vernachlässigte und pianistisch wohl auch unterschätzte Œuvre Carl August Nielsens (1865-1913) einzusetzen, mangelte es den Klavierwerken dieses skandinavischen Komponisten doch stets an gewichtigen Fürsprechern. Um so erfreulicher scheint es da, wenn mit dem Anspruch auf eine vollständige diskographische Erfassung an Nielsens Klaviermusik herangetreten wird, wie der 1954 in Skipton geborene Pianist Peter Seiwright dies tut. Keinen Gefallen allerdings tut man der Musik Nielsens, bemüht man sich in seinen klavieristischen Miniaturen nicht um dessen individuelle Sprache, dessen feinsinnige Charakterisierungskunst. Es genügt keineswegs, den Notentext mit routinierten Fingern abzulesen, Nielsens Musik verlangt nach mehr. Doch dieses Mehr an persönlichem Engagement, an aufopferungsvollem Einfühlungsvermögen scheint Peter Seiwright nicht bereit zu geben. Zu sehr bewegt er sich an der objektiven Oberfläche der einzelnen Stücke, zu wenig versucht er dem hinter den Noten stehenden Gehalt nachzuspüren. Diese Forderungen sind mustergültig erfüllt im Spiel von Leif Ove Andsnes, der zudem im direkten Vergleich mit Peter Seiwright mit einem wärmeren Ton agiert und sich um ein vielfaches variantenreicher im Anschlag präsentiert. Mustergültig werden bei Andsnes die musikalischen Charakteristika der einzelnen musikalischen Abschnitte erfaßt, und bewußt gegen ihre Umgebung abgesetzt. Durch eine zu bedächtige Tempowahl musiziert Peter Seiwright am Allegretto giocoso-Charakter der Humoreske aus den fünf Klavierstücken op. 3 vorbei, der langsame Walzer der „Humoreske-Bagateller“ op. 11 bleibt in seiner ganzen Anlage zu steif.

Die zugegeben schwer realisierbare Ambivalenz von orchestral anmutender Wucht auf der einen und intimer Introvertiertheit auf der anderen Seite in Klang umzusetzen, gelingt Peter Seiwright auch in der Chaconne op. 32 nicht. Ähnliches läßt sich für die sinfonische Suite op. 8 und das Thema mit Variationen konstatieren, so daß man der Fortsetzung dieser Gesamteinspielung nur mit ehrlich gemeinten Besserungswünschen entgegensehen kann. Josef Manhart



Empfindung als  
Destillat des  
Gewußten



**Schubert**, Klaviermusik zu vier Händen (Vol. 4): Fantasien D 1, D 9 und D 48, Ouvertüre D 668, Deutscher mit zwei Trios und zwei Ländler D 618, 4 Ländler D 814, Marsch D 929, Allegro moderato und Andante D 968, Fuge D 952; Yaara Tal und Andreas Groethuysen (Klavier); Sony Classical CD 68 243 (WD: 74'27") DDD

**Aufnahmedatum:** 1995

**Klangbild:** Hell, durchsichtig, stimulierend.

**Fertigung:** Einwandfrei.

Mit der Folge 4 seines großangelegten Schubert-Projektes ist dem Duo Yaara Tal und Andreas Groethuysen nicht nur die Bestätigung früherer diskographischer Leistungen, sondern eine der besten Schubert-Editionen des Jubiläumjahres 1997 überhaupt gelungen. Es handelt sich um einen Sektor des Repertoires, auf dem man bei „Klavier“-Sony noch initiativ ist, wobei man hoffen möchte, der spürbar auf Diät setzende Produzent hält an dieser Klavierallianz momentan nicht nur deshalb fest, weil sich heutzutage eine makellos gespielte und philologisch gründlich abgesicherte Schubert-Edition immer noch gut verkaufen läßt.

Yaara Tal und Andreas Groethuysen scheinen besondere Fähigkeiten zu haben, im Studio all ihre spieltechnischen und analytisch-koloristischen Möglichkeiten bis zur Neige auszuspielen, ja auskosten zu können. Es ist, als ob ein laborantisches Umfeld die beiden noch heftiger auf das Wesentliche einer Komposition zwingt, als eine vor Publikum durchlebte Spontaneität (zumindest wird ein solcher Eindruck von manchen Rundfunkübertragungen suggeriert). Gleichwohl, die CD-Investoren kann das nur erfreuen, denn etwa die frühe, ehrgeizige und im nächsten Moment schon musikerfüllte Fantasie D 1, aber auch so artige Gemessenheiten wie jene der Ouvertüre D 668 oder der Fuge D 952 erklingen hier in einer bewundernswerten Mischung aus wasserklarer Kühle und kontrollierter Erwärmtheit, die sich im rechten Moment (wie etwa in den Traulichkeiten der „Allegro moderato und Andante“-Kopplung D 968) zur uneingeschränkten Herzlichkeit verdichtet. Das Schubert-Bild als eines hübschen, vielversprechenden Jünglings – wie wissenschaftlich beglaubigt auf dem Cover abgelichtet – erhält hier seine akustisch-musikalische Entsprechung.

Peter Cossé

# Sin&onia

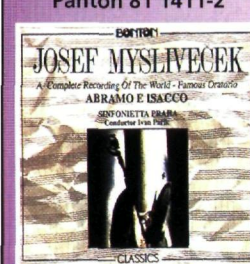
## Classic - Neuheiten



Joh. Seb. BACH

Das Wohltemperierte Klavier  
Teil 1 u. 2

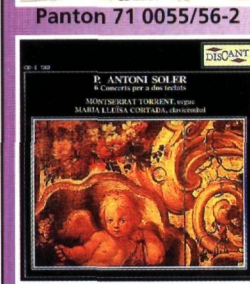
Zuzana Růžicková  
Cembalo (4 CD)



Josef MYSLIVEČEK

Abramo e Isacco  
(oratorio)

Solisten  
Kühn Chor  
Sinfonietta Prag  
Ltg. Ivan Pařík



Antoni SOLER  
1729 - 1783

6 Concerti für  
Orgel und Cembalo

M. Torrent, Orgel  
M.L. Cortada, Cembalo



Ch. Jos. v. HELMONT  
1715 - 1790

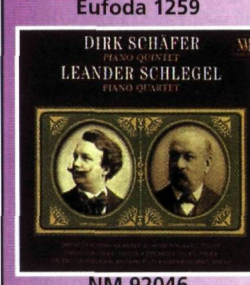
P. A. FIOCCO

~1650 - 1714

P.-H. BRÉHY

1673 - 1737

Kirchenmusik aus Brüssel



Erik van Nevel

Dirk SCHÄFER

1873 - 1931

Leander SCHLEGEL

1844 - 1913

Quintett Des-Dur op. 5  
Quartett C-Dur op. 14

# Sin&onia

Classic-Vertrieb Intern. Schallplatten  
Aachener Str. 46, 50389 Wesseling  
Tel. 0 22 36 / 84 21 25  
Fax 0 22 36 / 84 21 26

Gewinnen Sie eine einwöchige Reise zum  
Prager Frühling 1998 für 2 Personen. Preisfrage:  
In welchem Land Europas hatte Jos. Mysliveček  
seine größten Erfolge?

Coupon: Lösung:.....

Name:.....

Straße:.....

PLZ, Ort:.....

Einsendeschluß: 31.12.1997. Der Preis wird garantiert vergeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Intelligente  
Beschaulichkeit



**Scriabin**, Klavierstücke op. 52 Nr. 1-3, Klavier-sonate Nr. 5 op. 53, Klavierstücke op. 59 Nr. 1 und Nr. 2, **Rachmaninoff**, Préludes op. 32 Nr. 1-13; Constantin Lifschitz (Klavier); Denon CD 18026 (WD: 71'23") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1995  
**Klangbild:** Klar, farbig, präsent.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

Der junge Pianist Constantin Lifschitz zeigt sich auch in seiner neuesten Denon-Produktion als ein Künstler von Augen- und von Fingermaß. Die Zeitmaße forsch, bzw. dramatisch konzipierter Stücke wirken mit Bedacht gewählt und mit großem Bedacht auf Linien- und Durchblicksschärfe auch eingehalten. Manches an Lifschitz' Scriabin- und Rachmaninoff-Vorführungen ist deshalb gewöhnungsbedürftig. Aber letzten Endes verfügt der ukrainische Interpret – wie schon in seiner (früh-) reifen Darbietung der Bachschen „Goldberg-Variationen“ – über jene lautere Intensität, die den Hörer ohne jede Extravaganz des Formulierens auf Kurs bringt, um ihn bis zum Ende eines Stückes mit sanfter Gewalt nicht mehr loszulassen. Das wohl fesselndste Beispiel einer solchen Mentalitäts-bedingten „Taktik“ ist meiner Ansicht nach die Sonate op. 53 von Scriabin, die in „herkömmlichen“ Deutungen ein schillerndes, schwitzendes Wechselbad von Expressivität ist. Lifschitz nimmt sich nicht nur gründlich Zeit in den versponnenen Themenerörterungen, er hält sich auch in den herabstürzenden Akkordkombinationen vornehm zurück. Diese „Fünfte“ entfaltet sich also in zarter Vorausföhlung der späteren „Messe“-Sonaten als helle, zögerliche Ritualität fern aller bengalischen Zuspitzungen. Scriabins Mystik einmal schonungslos hell und gelöst – und vielleicht gerade deshalb dem russischen Denken und Fühlen besonders verbunden, während wir im Westen ja allzugerne mit dieser Art von Verzückerung dunklen Fanatismus verknüpfen.

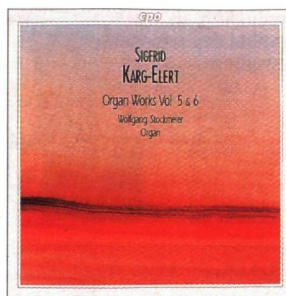
Unter solchen Voraussetzungen findet der Hörer alle Ruhe, die kleinen Scriabin-Stücke gleichsam lauschend mitzulesen. Lifschitz gibt sie mit der Dezens eines Mendelssohn-Philosophen, dem dessen „Lieder ohne Worte“ in slawischen Schlußfolgerungen anvertraut worden sind. Nicht verwunderlich ist es zwangsläufig, wenn die 13 Rachmaninoff-Préludes wie eine traute Suite von bald schlanker, bald üppiger Sinnhaftigkeit vorüberziehen, verschämt leuchtend in den lieblichen Schaukeleien der Nummer 5, vergrämt in den in Bewegung gehaltenen Emotionschüben von Nummer 10, gesittet (allzu gesittet!) getürmt in den Akkordmassierungen des Finalstückes.

Peter Cossé

## ORGEL



Leichte Hand,  
leichte Hände



**Karg-Elert**, Orgelwerke (Vol. 5 und 6): Sonatine a-Moll op. 74, Symphonische Canzona c-Moll, op. 85, 2, Musik für Orgel op. 145, Choral-Improvisationen op. 65; Wolfgang Stockmeier (Orgel); cpo/jpc 2 CD 999 435-2 (WD: 136'08") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1994  
**Klangbild:** Klar, präsent, räumlich.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

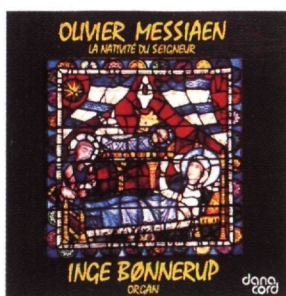
Sigfrid Karg-Elert (1877-1933) wurde nach schwierigen Jahren seiner Ausbildung später der Nachfolger von Max Reger als Kompositionslehrer am Leipziger Konservatorium. Wie Reger besaß auch er die Fähigkeit des Komponierens mit leichter Hand, die in Verbindung mit eminenter Produktionskraft ein vielseitiges Œuvre von 156 Werknummern zutage förderte; seine bedeutendsten Stücke schrieb er für die Orgel.

Wolfgang Stockmeier hat sich um die Wiederentdeckung dieses Komponisten sehr verdient gemacht; bereits 1986 veröffentlichte er vier CDs. Auf der ersten CD dieser neuen Ausgabe präsentiert er drei größere Orgelwerke Karg-Elerts aus verschiedenen Schaffensperioden. Leicht und heiter beginnt die Sonatine, um später mit starken Klängen einen pathetischen Schluß zu gestalten. Die „Sinfonische Canzone“ (1910) läßt ihre vier Sätze ineinander übergehen und imponiert besonders durch die mit großem Können komponierte Passacaglia, von Stockmeier mit vorzüglich gewählten Registerfarben vorgeführt. Die dreisätzige „Musik für Orgel“ (1931) ist wohl das progressivste Werk dieses Komponisten, der hier sein harmonisches Feld erheblich erweitert und die Grenzen zur Atonalität streift. Ohne jedes Atemholen verläuft der dritte Satz (Solfeggio) und scheint zu bestätigen, wie sehr Karg-Elert nach eigener Aussage „von nervöser Unrast erfüllt“ war, die ihn immer wieder aus stillen Episoden schnell in größere Lautstärken geraten läßt. Mit stupender Technik und großartiger Übersicht wird Wolfgang Stockmeier den anspruchsvollen Stücken an der Stockmann-Orgel von St. Marien zu Ahlen gerecht, einer großen Hallenkirche, die den Orgelton spürbar trägt. Die 33 Register des Instrumentes sind so ausgeglichen intoniert, daß man sogar den Mixturen gern zuhört.

An der wesentlich kleineren Kreienbrinck-Orgel der Alten Kirche zu Velbert-Langenberg (26 Stimmen) spielte Stockmeier 16 Choralimprovisationen aus op. 65 ein. Mit den äußerst farbig intonierten Registern erreicht er jedesmal eine substanzreiche Darstellung, die immer durch eine sehr zutreffende Tempowahl gesteigert wird. Insgesamt gibt diese Edition eine sehr gute Vorstellung von Klang- und Formenwelt des Komponisten Karg-Elert.

Dieter Weiss

Etwas mühsam



**Messiaen**, La Nativité du Seigneur (Neun Meditationen); Inge Bonnerup (Orgel); Danacord/Internationales Schallarchiv CD 476 (WD: 52'01") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1997  
**Klangbild:** Sehr direkt, klar.  
**Fertigung:** Tadellos.

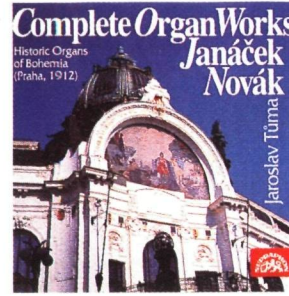
Mit dem frühen Weihnachtszyklus von 1935 hatte Olivier Messiaen seine ersten großen Erfolge als Orgelkomponist. Es ist auch heute sein am häufigsten gespieltes Orgelwerk, das mit einigen Sätzen fast populär geworden ist.

Inge Bonnerup spielt die neun Meditationen an der Orgel der Trinitatiskirche zu Kopenhagen, die 1956 von Marcussen in barockem Stil erbaut wurde. 1977 veränderte P.G. Andersen (Kopenhagen) das Klangbild mehr zum Romantischen, das Récit wurde mit 15 Stimmen (von insgesamt 53) ganz französisch gestaltet. Diese reiche Palette weiß die Organistin gut einzusetzen und erreicht oftmals dem Werk sehr angemessene Klänge. Dabei verstärkt die Technik leichte Partien (wodurch gleich zu Beginn wie auch des öfteren später manche Poesie verloren geht), wogegen fortissimo-Klänge wenig Durchschlagskraft erreichen. Die hohen Ansprüche der Komposition an metrische und rhythmische Präzision kann die Organistin leider nicht immer erfüllen, auch vermißt man die Spannkraft rhythmischer Energie. Die zweistimmige Meditation „die Engel“ klingt metrisch verwachsen und läßt im Schlußabschnitt das erhellende Staccato vermissen (das auch in der achten und neunten Meditation nicht zu hören ist). Nie erlebt man in dieser Wiedergabe den Sog oder Zauber großer Musik, mühsam folgt Satz auf Satz, bis am Ende der großen Schlußtoccata das „Plus lent“ zur Beschleunigung herhalten muß.

Dieter Weiss



Entfesselte Meisterwerke



**Novák**, Sämtliche Orgelwerke: St. Wenzel Triptychon, Prelude on the love Song from Valassko, **Janáček**, Overture, Varyto, Chorale Fantasia, Adagio I, Adagio II, Postludium aus der Glogolischen Messe; Jaroslav Tuma (Orgel); Supraphon/Koch CD 3318-2 (WD: 65'13") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1997  
**Klangbild:** Präsent.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

In seiner Reihe „Historische Orgeln in Böhmen“ stellt Jaroslav Tuma als drittes Instrument die Voit-Orgel im Smetana-Saal des Prager Repräsentationshauses aus dem Jahr 1912 vor. Nach einem mißglückten Umbau längere Zeit nicht funktionsfähig, stellte die Orgelwerkstatt Vleugels 1997 den originalen Zustand wieder her. Das Werk verfügt über 70 Register auf drei Manualen und Pedal, von denen über die Hälfte 32-, 16- und 8-füßige Grundstimmen sind. Dadurch ist eine reich changierende Basis gegeben, die die Mixturen gut trägt und sich mit den acht Zungenstimmen gut mischt.

Der böhmische Komponist Vitezslav Novák (1870-1949) ist bei uns kaum bekannt. Er schrieb sein „St. Wenzel-Triptychon“ 1942 als Protest des nationalen Widerstandes gegen die Okkupation des Nazi-Regimes. Die ruhig verlaufende Toccata gibt sich als Vorspiel für die düstere, farbenreiche Chaconne. Höhepunkt wird die Fuge über ein sperriges, energiegeloses Thema, das zum Steinbruch für zahlreiche motivische Ableitungen wird, die in abwechslungsreichen, bewegenden Bildern in zwei großen Aufschwüngen den strahlenden Abschluß durchsetzen.

Leoš Janáček (1854-1928) komponierte die ersten Orgelstücke während seines Studiums. Die Choralvariationen verraten durch ihre lebendige Vielschichtigkeit den geborenen Organisten; das Adagio II (1884) ist mit Sologängen und reicher Harmonik eindrucksvoll. Immer wieder umwerfend wirkt dann das berühmte Postludium, das durch die Knappheit seiner motivischen Strukturen so brisant wirkt (1926). Nicht auszudenken, was dieser geniale Komponist für die Orgel hätte schreiben können!

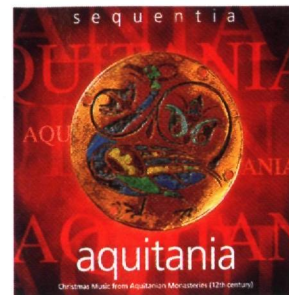
Jaroslav Tuma ist ein überlegener Virtuose, der zugleich auch ein sehr begabter Registrator ist; alle so verschiedenen Partituren weiß er durch genau zutreffende Registerfarben ins rechte Licht zu setzen. Die Dunkelheiten in Nováks „Triptychon“ vergißt man so schnell nicht. Das sehr ausgedehnte Stück (30'32") steht bei diesem Organisten unter einem starken Spannungsbogen, die abschließende Fuge gestaltet er durch farbiges Wechselspiel hinreißend auf den großen Schluß hin. Janáčeks Postludium erfährt eine geradezu entfesselte Wiedergabe und beschließt effektiv diese imponierende Reihe tschechischer Meisterwerke.

Dieter Weiss

## VOKALWERKE



Das Weihnachtsfest  
der Donner-  
söhne

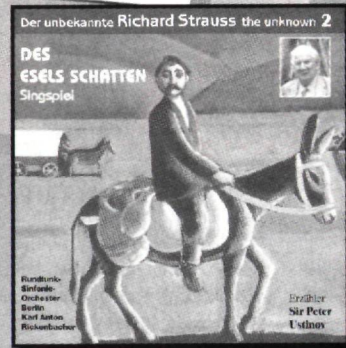


**Aquitania** – Weihnachtsmusik aus aquitanischen Klöstern (12. Jahrhundert); Sequentia, Vox Feminae, Sons of Thunder, Barbara Thornton, Benjamin Bagby; deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola CD 05472 77383 2 (WD: 73'04") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1994-1997  
**Klangbild:** Vollklingende, angenehme Räumlichkeit, struktural, durchsichtig.  
**Fertigung:** Der sehr ausführliche Textheft-Kommentar wurde aus der Sequentia-CD Shining Light übernommen.

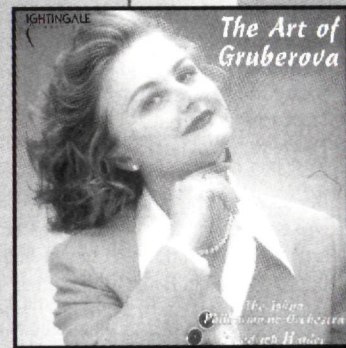
Nicht ohne Grund widmet sich das Ensemble Sequentia mit dieser Aufnahme bereits zum zweiten Mal der Musik, die im Mittelalter in den just erblühenden Klöstern des ehemaligen Herzogtums Aquitanien entstand und gepflegt wurde: Verfügte dieses Herzogtum, das sich über große Teile des heutigen Südwest- und Zentralfrankreichs erstreckte, seinerzeit doch über eine reichhaltige Kultur, in der sich die Vielfalt, der Wohlstand und die Fruchtbarkeit des Landes niederschlugen. Außerdem paarten sich hier auf überaus interessante und vielschichtige Weise die kirchlichen Traditionen Mitteleuropas mit der südländischen Lust an künstlerischer Extrovertiertheit. Davon kündigt (nach „Shining Light“) auch diese CD des mit seinen Leitern Benjamin Bagby und Barbara Thornton in Köln ansässigen Ensembles. Die Einspielung von Stücken zur Liturgie der (vor-)weihnachtlichen Zeit, die im Aquitanien des 12. Jahrhunderts entstanden, enthält mit Ausnahme zweier intermittierender Instrumentalstücke ausschließlich Vokalwerke, die von Christi Geburt handeln oder dem Lob der Jungfrau Maria dienen; unter ihnen befinden sich sowohl getragene einstimmige als auch (häufig verzehrte) zweistimmige Kompositionen, von denen etliche responsorisch, also als Wechselgesang angelegt sind. Die sehr gepflegt und dabei doch ganz ungekünstelt agierenden (und dabei – wie etwa im „Jubilemus, exultemus“ – gelegentlich auch Spitzen und Schärpen riskierenden) Chöre des Ensembles, die die Vox feminae und die Sons of Thunder, bringen den Stücken eine schlüssige Mischung aus emotionaler Hingabe und interpretatorischer Präzision entgegen. Der Eindruck individueller Kreativität, den dieses Musizieren erweckt, ist stark.

Susanne Benda

KOCH  
CLASSICS



CD: 317 922



CD: NC1705602



CD: CDA066950

Die Koch-Lyra mit Highlights und Schwerpunkten finden Sie in folgenden Fachgeschäften:

**Aachen:** Radio Ring **Berlin:** L&P Classics **Braunschweig:** MVG **Chemnitz:** Charts 9001 **Dortmund:** Saturn **Erfurt:** Musikalienhandlung Milde **Erlangen:** Zitelmans Musikland **Hagen:** Die Schallplatte Magret Daldrop **Hamburg:** Hanse CD im Hanseviertel, Brinkmann **Hannover:** Saturn **Heidelberg:** Musikhaus Karl Hochstein **Köln:** Bouvier, Musikhaus Tonger, Saturn **Mannheim:** Prinz **Mainz:** Radio Dörnhofer **Mönchengladbach:** Musitalia Geronne **Offenburg:** Musiland G. Spinner, Musikhaus Pettscher **München:** Müller im Tal, Saturn **Stuttgart:** Einklang, Musikhaus Lerche **Tübingen:** Schallplatten Rimbo 2

Bitte fordern Sie kostenlos unser Katalog-Supplement an!

**Deutschland:** Lochamer Str. 9 • D-82152 Planegg/München (Martinsried) • Tel 089 857 95-175 • Fax 089 857 95-207  
**Österreich:** Postfach 24 • A-6600 Höfen • Tel ++43 (0)5672 606-152 • Fax ++43 (0)5672 65581  
**Schweiz:** Poststrasse 10 • CH-9201 Gossau • Tel 071 388 68 68 • Fax 071 388 68 88

KOCH  
INTERNATIONAL